Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President

1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska

DES MOINES, IA., BRANCH OFFICE: 526 West 5. Str. Phone: Walnut 4047

Entered in Omaha post office March 18, 1914 as 2d matter under act of Congress, March 3, 1879.

Preis der Tagesausgabe: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis der Wochenausgabe: Bei dritter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 1. März 1915.

Sie belügen sich selbst!

Der bonapartistische Mordverbrecher Wilson hat Deutschland bereits für „ausgehungert geblogen“ erklärt. Auch die allmählig Niederlagen können den wahnsinnigen Vorsitzenden der unbekannten „Staaten“ nicht gründlich heilen.

In diesen Demonstrationen gelangt die ganze Verzweiflung der reichlich Verbrecher in Amerika und der militärischen Rebellen in Mexiko zum Ausdruck. Sie beide wissen, daß es für sie um Gott und Dragoner geht. Beide wissen, daß die Wahrheit, wenn sie einmal in die Masse des Volkes hineingedrungen sein wird, ihnen die Strafung und wahrscheinlich auch den Kopf kosten wird. Darum wollen die Tyrannen überschreien und auch die Wahrheit verheimlichen werden. Wissen doch, wie auch dem Blinden reichlicher Offiziere bewußt ist, die Kranken des Jahres heute noch nicht, daß die deutschen Truppen auf französischer Erde stehen.

Die Reste von politischen Abenteurern und Strolchen, welche sich heute Regierung der französischen Republik nennt, befindet sich in der gleichen Angstlage wie die Kriegspartei, welche das russische Volk in die Leidenschaftlichkeit der Kriegsstimmung hineingehetzt hat und nun selbst von der gleichen Wogen bedroht wird.

Die politischen Verbrecher in Frankreich und der militärische Anhang in Rußland dürfen, wollen sie nicht den eigenen Untergang herbeiführen, die Wahrheit nicht kundgeben.

Aber sie beide werden an ihrer Unwahrheit ersticken.

Es thut uns jetzt so leid!

Von H. Löder.

Wir haben es wirklich herrlich weit gebracht in diesem Lande unter der Regierung des Predigerlehnes aus New Jersey. Stolz war nicht nur der Spanier, sondern auch der Amerikaner, vom reichen Protzen bis zum schlichten Bürger. Sogar der in Lumpen gehüllte Strolcher aus heimischem Geblüt, der jeden Ort und Staat füglich seine Heimath nannte und aus aller Leute Küchen als ungebetener Gast seine Labung fand, bildete sich ein, besserer Art zu sein, als sein sorgloser Fahrtgenosse, der etwa zu Irlands oder Deutschlands Unehre dorten zuerst das Licht erblickt. Civis Americanus sum! Ich bin Amerikaner! rief er im beginnenden Streit und legte sich das Sprüchlein zur kriegerischen Herausforderung auf die Schulter und glaubte, damit sei der Kampf, ohne anzufangen, schon erledigt. Wie oft hörte man in den Tagen noch, so jüngst und doch so weiland uns anmuthend: Es bangt uns vor Niemanden: We can whip the whole world. Das war einmal; ist nicht mehr. Das galt, als ein Jackson, ein Lincoln, ein Cleveland, vielleicht auch noch ein Taft, den Präsidentenstuhl beschwerten, als ein Seward, ein Monroe und Olney die Staatsgeschäfte leiteten. Jetzt aber regieren Wilson und Bryan, der blaublütige Puritanersohn aus New Jersey und der kürzlich von mir gezeichnete Don Quichote aus Nebraska. Jenes war zu der Zeit, als wir noch in dem frohen Bewußtsein schwelgten, ein Volk zu sein, das sich in blutigem Kampfe von britischer Fremdherrschaft los gerungen; eine mit Britengold genährte, mit britischer Sympathie und feindlicher Neutralität geförderte Rebellion siegreich unterdrückt und in Venezuela dem stolzen Albion beim Grabschen ein donnerndes Halt geboten zu haben. Kein Wunder, daß damals auch dem Tramp der schmutzige Busen schwellte. Doch das sind Tempi passati, olle Kamellen, die längst verblüht und ihren Duft verloren. Jene blutigen Tage müssen wir in neu erkanntem und definirtem Patriotismus beweinen, Dinge, die uns Freiheit vom Britenjoche brachten, als traurige Geistesverirrungen Tag und Nacht betrauern, jede öffentliche Erinnerung daran unterdrücken, denn jetzt regieren hier nicht Schwerterträger, wie Washington, Jackson und Grant, nicht diplomatische Kraftmenschen wie Seward und Olney, sondern der Bibelausleger aus New Jersey und der Friedensapostel von Salzbach. Die Rolle der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, die ja eine so freche Neutralitätsverletzung der amerikanischen Kolonien England gegenüber darstellt, muß verbrannt werden. Die Freiheitsglocke, die, obwohl gebrochen — etwas zu früh — bisher von Ausstellung zu Weltausstellung als Nationalheiligthum der bewundernden Welt vorgeführt worden, darf nicht nach San Francisco kommen, muß zur Kanone für England eingeschmolzen werden, denn sie könnte friedenstörend wirken, von England als herausfordernd und unliebsam befunden werden, Onkel John an gesalzene Hiebe erinnernd. Das Washington Monument vor dem Nationalkapitol muß abgebrochen werden, denn dem Besucher könnte von dem gesprächigen Führer so nebenbei erzählt werden, daß John Bull vor etwa 100 Jahren ein großes Freudenfeuer angezündet, wobei so nebenbei das Kapitol mitverbrannte. Solche blöde Erzählungen könnten Onkel John beleidigen und die Neutralität vielleicht verletzen. Bisher war es üblich, den 4. Juli als den Geburtstag unserer Union zu feiern, die Unabhängigkeitserklärung von weißgekleideter Jungfrau so begeistert und begeisternd verlesen, als erste Nummer auf das Programm zu setzen, dann durch schwarz- oder weißkrawattirten Redner den amerikanischen Adler in die Luft zu schnellen, mit dem Schnabel fauchend in dem Stillen, mit dem Schwanze plätschernd im Atlantischen Ozean. Solche Ungehörigkeiten müssen Jungfrau, Redner und Vogel künftig unterlassen. Diese famose Erklärung und der Festredner gefallen sich nämlich auch darin, dem britischen Leu in den Schwanz zu kneifen und Onkel John sein Sündenregister vorzulesen. Das ist neutralitätsverletzlich. Der 22. Februar, Washingtons Geburtstag, muß abgeschafft werden, denn dieser hierzulande bisher so sehr gefeierte Mann war der ärgste Neutralitätsbrecher Onkel John gegenüber, der vorlauteste Friedensstörer, den dieses Land je gehabt, der Mann, der uns für so lange Jahre unserer lieben Mutter England entfremdet. Freilich hat er uns so nebenbei von dieser Stiefmutter für lange Zeit erlöst. Doch das ist ja gerade seine dumme Sache; wir hätten englische Kolonie bleiben sollen. Deshalb ist es eben die Aufgabe des Bibelauslegers und seines Propheten, der in einer früheren Incarnation Balaams Esel geritten, wieder gut zu machen, was unser Georgie verbrochen und Onkel John und Mutter England zu versöhnen. Deshalb muß die Washingtonfeier, die er natura und Begleiterscheinungen England so peinlich berührt, in Zukunft unterbleiben. Früher fürchtete man sich hierzulande vor Niemanden, jetzt zittert man vor Briten und Japsen, fürchtet, daß der Eine unserem Adler auf den Schnabel, der Andere auf den Schwanz treten könnte, denn das thut weh! Mensch, warum schreibst du so blutigen Hohn? Warum schwelgst du so in deiner Phantasie? Warum malst du solche Ungehörigkeiten und Ungeheuerlichkeiten? Nicht Hohn, nicht Phantasie, nackte Wahrheit, reinster Realismus! Unser nasenbewickter Predigerpräsident theilte dem zuständigen Komite gefl. mit, daß er dem, zu Ehren des großen amerikanischen Revolutionshelden Nathaniel Greene veranzustaltenden Feste nicht beiwohnen könnte — weil — risum teneatis amici — lacht nicht, theure Freunde! — weil — das als Neutralitätsbruch ausgelegt werden könnte! Und Greene war nach Washington der größte General des amerikanischen Freiheitskrieges. Habe ich aber übertrieben? Habe zwar den üblichen Weg der Moralrede verlassen; zuerst logische Folgerungen gesprochen, dann mein Stücklein erzählt, anstatt umgekehrt. Aber, lieber Leser! holde Leserin! nachdem du obige Schilderungen und Folgerungen mit vielleicht kindlichem Interesse gelesen, weil sie dich an „Tausend und eine Nacht“ erinnern, wird es dich um so mehr überraschen, zu finden, daß sie auf Wirklichkeit und Wahrheit beruhen. Deinem Gedächtnisse prägen sie sich um so fester ein. Oh! Amerika! Wie bist du so tief gesunken! Ein Vasall Englands und Fürchtenich geworden unter Wilson und Bryan!

Die Tägliche Tribüne sollte in keinem deutschen Hause fehlen. Sie bietet eine Fülle gediegenen Lesestoffs und verdient die Unterstützung aller Deutschen in Stadt und Land.

Brief an einen Todten!

Zur Erinnerung eines Vaters an seinen gefallenen Sohn.

(Der „Milwaukeer Sonntagspost“ entnehmen wir den Vater an seinen auf der gefallenen Schlachtfelder gefallenen Sohn nahe Schlachtfelde. Ist es, Herr Schlachtfeld und Verdienstes erstrebt und gewinnt hat Deutschland als einer pflichtreuen, muthigen Kamerad und treuen Kameraden schonen lassen. Der Brief lautet:)

Milw., 21. September 1914.

Mein lieber guter Robert!

Heute als ich von einem Telegramm erwachte, der Dir gewendet hat, hir unseren Deutschlande erfahren, daß unser Sohn der Ehr erfüllt hat. In der letzten Schlacht bei Lorie, die ist von Deiner Hand erfüllt. Jawohl Du, daß Du bei den Kanonen im Schützengraben bleibst, wie Du Dich bestimmt hast, daß Du bisher gesund und munter geblieben, und Deine letzten Worte waren: „Es wird Tag und Nacht unaufhörlich geschossen.“ Die Briefe, die ich Dir machter schrieb, auch Du nicht mehr erhalten, und wenn sie in Deinem Schützengraben eingetroffen sein sollten, daß Du sie nicht mehr gelesen. Damals hatten Deine Kameraden schon nachdem sie Dich in die Erde gebettet, die Ehrenkolonne über Deinem Grabe abgegeben, und nun liegt, was an Dir sterblich war, unter dem Schnee in der russischen Steppe.

Ich aber, mein lieber armer Junge, habe das Bedürfniß, noch noch mit Dir auseinanderzulesen. Dir in das Dunkel Deines Grabes nachzurufen, wie sehr Dein Tod mir nahegeht. Wenn aber nicht alle meine Briefe Dich erreicht haben, als Du noch im Kreise Deiner Kameraden weiltest, und ihnen in den wenigen Stunden, wenn der Kanonendonner schwieg, durch heitere und ernste Vorträge Ablenkung und Zerstreuung verschafftest, wie sollte dieser Brief Dich erreichen, nachdem das Kommando Deines Regimentes mir mitgetheilt, daß Du den Heldentod gefunden hast, und die entfernte Möglichkeit, daß Du vielleicht nur verwundet in Feindesband gefallen bist, durch die Aussage eines Augenzeugen Deines Schicksals dahingeschwunden ist? Ist es nicht ein thörichtes Beginnen, wenn ich Dir schreibe? Aber das große Mysterium des Todes und die bange Frage, ob es eine Fortdauer des Geistes giebt, der sich vom Körper losgelöst, haben die weisesten und gelehrtesten Menschen nicht enthüllt. Wie es eine Willensübertragung zwischen Lebenden giebt, so giebt es vielleicht auch eine telepathische geistige Wirkung des Lebenden auf den Dahingeschiedenen. Ich glaube nicht an die Möglichkeit, aber ich will in meinem Kummer und in schlaflosen Nächten wenigstens träumen oder oder phantasieren davon, daß mein Abschiedsgruß auf ferne Meilen hin die gefrorene Erde durchdringe, in welcher Du Deine letzte Ruhe gefunden hast. Heinrich Heine, den Du so verehrtest, sagte von einem Schriftsteller, sein Kopf gleiche einem Hotel, in welches zuweilen gute Gedanken einkehren; sie blieben aber nur eine Nacht darin. Das Herz eines Vaters ist ein Hotel der Gefühle; sie bleiben aber nicht bloß über Nacht, sondern wohnen beharrlich darin über die Dauer seines ganzen Lebens, und die magische Kraft dieser Gefühle ist vielleicht so groß, daß ihr Ausdruck die Seele des Dahingeschiedenen erreicht. Du warst ein guter Sohn und ein guter Bruder. An einem Morgen verließen einige von Euch den Schützengraben, um Proviant zu holen, obgleich die feindlichen Kugeln den Weg beherrschten. Du trugst einige Laib Brod heran und hattest das Unglück, zwei Brode unterwegs zu verlieren. Du machtest Dich sofort auf den Rückweg, um die Brode zu suchen. Die Soldaten warnten Dich davor und versuchten, Dich zurückzuhalten. Du aber sagtest einfach und schlicht, aber bestimmt: „Meinetwegen darf kein Kamerad hungern!“ Wenige Sekunden später hatte Dein Schicksal sich erfüllt und hauchtest Du Dein junges, hoffnungsvolles Leben aus. Ein paar Brode zu tragen, dazu gehört sonst kein Held, und es ist eine gewöhnliche, untergeordnete Verrichtung. Diesmal aber war es eine That, und es ist keine Phrase, wenn die amtliche Meldung sagt, daß Du den Heldentod gefunden hast. Aber, mein geliebter Sohn, wir haben beide kein Recht uns darüber zu beklagen, daß wir uns diesseits des Grabes nicht wiedersehen werden. Viel wichtigere und bedeutendere Menschen, als Dir zu sein beschieden war, opfern freudig ihr Leben. Ich fühle mit allen diesen Vätern und Müttern und dieser mein Abschiedsbrief soll wahrlich keine Todtenklage sein. Der im Schlachtengetümmel kämpft, ist ein Held, und der im Kugelregen seinen Kameraden Brod zuträgt, ist auch einer. Wir Väter und Mütter wollen unsere Todten beweinen, aber wir wollen uns auch ihrer freuen und mit Stolz ihrer gedenken. Ob einer die Schlachten entscheidet oder in Reih und Glied oder im Schützengraben seine bescheidene Pflicht erfüllt, sie kämpfen alle und sterben alle im Dienste einer Idee, für die Sache des Rechtes und der Kultur.

Sie sind alle Helden — auch Du, mein Sohn!

18. Stiftungsfest der Teutonia-Loge No. 151

Die Teutonia-Loge No. 15 des Ordens der Odd-Fellows-Söhne in Nebraska City hielt am Samstag in der Logen-Halle ihr 18. Stiftungsfest ab. Das war ein schönes Fest, was auch der gut besuchten Versammlung sehr gefallen hat. Es wurde ein Tanzkränzchen abgehalten, das bis 3 Uhr morgens dauerte. Es waren von Omaha, Plattsmouth, Weeping Water und Nebraska City Logen vertreten. Es waren 25 Mann erschienen, der Schreiber Bruder Karl Müller von Omaha mit Gattin und Tochter hatte gleichfalls das Vergnügen, Zeit nicht verlassen. Unter den Ehrengästen: John Müller, der als Vorsitzender amtete, war durch Grußschreiben in Vertretung gekommen. Unter Bruder R. U. Brown, der sich trefflich seiner Aufgabe entledigt. — Die vielen Gäste konnten kaum die Menge der Gäste halten, und die Stimmung war, wie es sein muß, ganz ohne Herr Zeich eröffnete mit einer Ansprache das Fest. Die Festrede hielt Bruder Dr. Gerhard von Omaha; in fesselnden Worten schilderte er die Aufgaben, die das Deutschthum in der neuen Welt, und im besonderen hier in Amerika zu erfüllen habe. Nebraska ist der Bannerstaat des Deutschthums hier im Westen, diesen Ruf zu erhalten müsse das ehrliche Bestreben aller Deutschen sein. Um diesen Kampf aber siegreich durchzuführen, bedürfe es vor allem des unerschütterlichen Muthes und der Einigkeit, wie sie beiden unsre Brüder als leuchtendes Beispiel aufzeigen. Unsre Losung sei heute und für immer: Auf zum Kampf für Wahrheit, Recht und Freiheit! — Die begeisterten Worte des Redners fanden in rauschendem Beifall begeistertes Echo in den Herzen der Zuhörer.

In gleicher Weise begeisterte Frau Bertha Gehlschmann von Omaha, Präsidentin des dortigen Deutschen Frauen-Hülfsvereins, die Zuhörer, daß sie freudig ihre Opfer zum Werke der Barmherzigkeit darbrachten. Wohl über 100 Dollars kamen in kurzem durch Verkauf der eisernen Ringe und Einzeichnen der Namen in die Gedenkliste zusammen. — Bankier A. Weiler eröffnete die Namensliste mit 5 Doll. und gab so ein gutes Beispiel. —

— Das Festprogramm war vorzüglich ausgewählt. Die Sänger und Sängerinnen leisteten für die kurze Zeit des Bestehens ihres Chores wirklich sehr Annehmbares, und Herr Puppe hatte seine Leute in dem rechten Kriegsstück „John Bull und deutscher Michel“ famos eingeübt. — Nach Erledigung des ausgezeichneten Programms fand in den unteren Räumen und auf der Gallerie ein Bankett statt. Sodann folgte der Ball. Dr. Gerhard führte mit der Tochter des Staatssenators John Mattes die deutsche Polonaise, die exakt ausgeführt wurde und lebhaften Beifall fand. Bis zur frühen Stunde hielt die frohe Feststimmung die Theilnehmer beisammen. Die Teutonia-Loge darf mit dem Erfolge ihres 18. Stiftungsfestes sehr zufrieden sein. Arnun.

Kupfergeschirr auf leichte Art zu reinigen: Man koche eine Mischung von Kleie mit Wasser, zu dickem Brei angemacht, läßt sie abkühlen und setzt unter Umrühren 1½ Unzen konzentrierte Schwefelsäure (giftig!) hinzu. Mit der Mischung werden die Gegenstände gründlich abgerieben, worauf eine kupferne Farbe erscheint. Hierauf wäscht man mit Wasser, besser noch mit dünner Sodalösung, und trocknet. Gegenstände, die lange nicht geputzt waren und infolgedessen starke Anlauffarbe zeigen, werden in ganz kurzer Zeit durch dieses Reinigungsmittel davon befreit und erhalten wieder neues Aussehen. Um nachträglich mehr Glanz zu geben, reibt man mit weichem Wollenlappen oder Leder und pulverisiertem Wienerkalk ab.

Glänzende Stärkewäsche bei leichtem Plätten erzielt man auf nachstehende Art. Die Stärke wird einige Stunden vor dem Gebrauch roh mit kaltem Wasser angerührt; man rechnet auf ½ Pfund Reisstärke 1 Pint kaltes Wasser. Sie wird dann erst bei dem Gebrauch frisch aufgerührt, die Gegenstände gut durchgerieben; um sicher und besonders steife Manschetten zu erhalten, empfiehlt es sich, ein zweitesmal die Gegenstände durchzureihen.

Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

Aus Bloomfield!

Herr Rechtsanwalt H. S. Gallagher und sein Partner Hall Lane, beide aus den Rechtsanwälten Paul Fitter, Chuck Prescott, Will Graham, „Ab“ Miller, Charles Miller und Herr Graham besucht, ging heraus nach Dixon, um gegen das heutige Essen zu hören, und aber Ihrer Freund Herr Burgess.

— Die Bank Bloomfield gebente Groß nur nicht nur die neue Hitze mit Schnee gefüllt, sondern hat Schnee nur an nützlichen Stellen und wie wir sich anbringen. Bemerkt ein Zahnarzt-Blick, so haben wir die Mühle Gelegenheit, wieder einmal einer Gefahr wie im Jahre 1913 zu entgehen. Der Bürgermeister der Stadt hat daher vorgeschlagen, die Stadt soll erste Hinger, die die Straßen in dem nördlichen Theil der Stadt offen halten. Auch hat er ihm Grundeigenthümer aufgefordert, nach größten an Nieder zu den und aufzuräumen Werk und Hand anzulegen.

— Herr E. H. Gish war auf der Rechnungsabtheilung in Omaha.

— Herr B. H. Gish erzählt kürzlich die interessante Nachricht, daß Herr Frank Nelson, der Pioniere Banker von Knox County, in Nebraska gestorben sei. Herr Nelson war im südlichen Nebraska wohlbekannt und hat viel zur Entwickelung von Knox County beigetragen.

— Die Bloomfielder Gas Company verlor in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar einige Tausend cubikfuß Gas. Das Hauptrohr platzte nämlich, und bevor der Schaden geheilt werden konnte, entwich so viel Gas, daß die meisten Lichter in der Stadt ausgingen.

— Die Varinguis, eine Kehlkopfkrankheit, ist in Knox County unter den Pferden aufgebrochen. Herr Dr. Gabler hat einige Pferde dadurch vom Erstickungstode gerettet, daß er ihnen eine Röhre einsetzte, um so auf künstliche Weise das Athemholen zu ermöglichen.

— Herr John Hefner kam kürzlich mit seiner Familie von California. Er wird etwa 12 Meilen nordöstlich von der Stadt wohnen und zwar nicht weit von seinem Vater, der vor einiger Zeit ebenfalls von Californien zurückkehrte.

— Herr und Frau Heinrich Rohlfs wurden kürzlich von Freunden überrascht. Letztere erinnerten das Ehepaar an die 30. Wiederkehr ihres Hochzeitstages und verlebten dann mit ihnen eine fröhliche Zeit.

— Herr John Steffens, der 7 Meilen nordöstlich von der Stadt wohnte, ist am 25. Februar nach Bloomfield gezogen, wo er in dem Stadttheil leben wird, der kürzlich in „Hindenburg“ umgetauft wurde.

— Die Frauen der Dreifaltigkeit-Kirche kamen am 25. Februar in dem Hause der Frau Wilhelm Kumm zusammen. Da Frau Kumm an dem Tage ihren Geburtstag hatte, so feierten die Frauen mit ihr und verlebten einen angenehmen Nachmittag mit ihr.

— Der Hotes Sale soll der beste seit Weihnachten gewesen sein.

— Frau John Petersen ging am 25. Februar zur Besorgung von Einkäufen nach Sioux City.

— Herr Matthias Lafranz, der bei seinem Sohne Rudolf Lafranz wohnte, ist am 23. Februar hier begraben worden. Er erreichte das stattliche Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Hochachtung und wird bei seinen Freunden in gutem Andenken bleiben.

— Herr Christian Kettelsen, der bei Center wohnte, ist in die Nähe von Bloomfield gezogen.

— Herr Johannes Lafranz und Frau, von Holstein, Iowa, und Frau Amalie Knudsen von Ida County, Iowa, waren am 23. Januar zum Begräbniß ihres Vaters in Bloomfield.

— Frau John Hansen und Frau Wilhelm Buhmann fuhren letzten Donnerstag nach Iowa, Frau Hansen, um ihre Eltern in Oldebolt zu besuchen, und Frau Buhmann, um auf kurze Zeit bei ihrer Mutter, die in Schleswig krank darnieder liegt, zu verweilen.

Süd-Omaha.

Ray Donovan aus Süd-Omaha, der seiner Schwester $56 stahl und damit nach St. Joseph fuhr, kam mit einer suspendirten Strafe für die Besserungsanstalt davon.

Im Heim ihres Sohnes, des Hülfsfeuerchefs, starb gestern Morgen im Alter von 79 Jahren Frau Catherine McKale.

Unter den hiesigen Polen wird jetzt ein Hülfsfond für die durch den europäischen Krieg nothleidenden Polen gesammelt.

Heute Abend findet eine Sitzung des Stadtrathes statt, in der über die Eröffnung der 40. Straße von O bis S Straße verhandelt wird. Sollte die Offenlegung beschlossen werden, müßte ein Theil des alten Duffy's Ball Park dazu benutzt werden.

Neuigkeiten aus Iowa

Lu Moines.

— Am 5. März ist Fastnacht, an welcher auch die Frauen tanzen können. Es hat zwei Partien bei Schwartz zu helfen. Unter ihnen ist J. Kandiboba gewählt. Unter ihnen befindet sich auch eine Dame, Frau H. G. Gallagher.

— Die Stelle des Kohlenarbeiters von Stockholm wurde Martin J. Wade von Iowa City von Präsident Wilson zum Unterrichter des südlichen Iowa ernannt.

— Gelegentlich haben die Prohibitionisten hier behauptet, daß bei der Plus ohne anzugeben daß gebraut sein für „heiliger“ Zwecke gebraucht würde. E. G. Caldwell, der Redakteur der Union-Zeitung „Nationale“, ein wohlbekannter Zeitungsträger der Prohibitionsgesellschaft, hat das Lügen natürlich nach behauptet. In der letzten Nummer jedoch schreibt er in einem Artikel, in welchem er für die in Wallen aus der Arbeit entlassenen Zigarrenmacher eintritt, daß jedenfalls die Zigarren-Manufaktur hier bald wieder aufblühen wird, da viele Leute, die ab und zu eins hinter die Binde gegossen haben, das dafür gebrauchte Geld jetzt in Zigarren anlegen werden. Wer lacht da?

— Weil seine Frau, von der er getrennt lebte, nicht wieder mit ihm zusammen leben wollte, machte der 25-jährige Baukangestellte A. C. Griffin im Hause seines Schwiegervaters, Haven Bottenfield, einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in den Leib jagte. Er wurde in ein Hospital überführt, wo man fand, daß die Kugel die Lunge verletzt hat, doch hofft man den jungen Mann am Leben zu erhalten.

— Wie aus Washington verlautet, bestürmen die Mucker und Anhänger der Anti Saloon Liga von Iowa die Mitglieder des Bundessenats, gegen die von Präsident Wilson vorgeschlagene Ernennung von Martin J. Wade zum Bundesrichter des südlichen Iowa zu stimmen. Da aber natürlich keine Anklagen gegen Wade vorgebracht werden können, ist seine Bestätigung seitens des Senats sicher anzunehmen.

— Seit Einführung der Prohibition in Des Moines sind nicht weniger als 2 Personen wegen ungesetzlichen Verkaufs alkoholischer Getränke verhaftet worden. — Es wird noch besser kommen.

— Weil er nicht angeben wollte, wo er sich seinen Rausch geholt, wurde Henry Conners am Samstag vom Richter Meyer zu 30 Tagen Gefängniß verurtheilt. Conners hat wenigstens noch Ehre im Leibe, daß er nicht den Denunzianten spielt; über das harte Urtheil des Richters geht man am besten mit Stillschweigen hinweg.

Des Moines Deutsche Kreise.

Dan Möller, der Sohn von John Möller, eine der bekanntesten Größen im Baseball Sport, hat sich nach Washington, D. C., begeben, um sich für die Sommerkampagne vorzubereiten.

Herr E. F. W. Brooks von Dayton hält sich besuchshalber in Des Moines bei seinem Sohn auf. Herr Brooks wird seinen Wohnsitz nach Mount Ayr, Iowa, verlegen.

Chris Huser, einer der ältesten Ansiedler in Polk County, ist nach Clam Falls übersiedelt. Auch zwei seiner Söhne sowie ein Schwiegersohn siedeln sich auf Farmen in der Nähe von Clam Falls an.

Oswald Kurtz Jr., ein Sohn des allen hiesigen Deutschen wohlbekannten Omaha Kurtz, hat sich in Chicago in der Marine anwerben lassen. Er junge Mann ist Clarinettist und hofft in seinem Jahr bei Capt. Dan gut verwendet zu werden.

Robert Dysel, der Sohn von Herrn und Frau Louis Dysel, ist sehr besorgt an der Lungenentzündung erkrankt und ist es ihm in den letzten Tagen glücklicherweise etwas besser.

Eine Hochzeit veranstaltete Mittwoch in der Hotel andere deutschen Schneidermeisters John Schmer ein und Hedwig die seine Tochter Anna. Natürlich fehlt an den Tischen jede Zier.

Das nächste Auftreten der Turner-Damen findet am Donnerstag den 11. März in der Turnhalle statt. Gymnastik ist diesmal Frau Julius Weid, welche alle Damen freundlich erfreut, zu erscheinen.

Frau Philipp Schmitt hat heute Montag die Damen des „Damenkranz“ als Gäste zum Vorlesen eingeladen.

Fort Dodge.

— Herr und Frau F. Lied wurden am Donnerstag, als sie sich auf einer Spazierfahrt in ihrem Buggy befanden, von einem Jitney Bus angefahren und auf die Straße geschleudert. Glücklicherweise kamen beide mit leichten Verletzungen und dem Schreck davon.

— William Rose, der Sohn des kürzlich verstorbenen Dr. Rose, wird eine neue Taxi-Gesellschaft gründen. Er war bisher bei der Fort Dodge Taxi Company angestellt. Er wird im Bakona Hotel sein Hauptquartier aufschlagen.

— Frau C. Louferswelier und Frl. Bertha Louferswelier reisen Montag nach California, wo sie sich mehrere Monate aufhalten werden.

— James Stuart von Humboldt wurde Freitag Abend in der Nähe der Quaker Oats Mühle von einem Zuge überfahren und getödtet.

— Bei der Familie A. Volmer stellte sich ein Söhnchen ein und bei der Familie John Trockenbrodt ein Töchterchen.

Die in vergangener Woche hier abgehaltene Automobil-Ausstellung war ein Erfolg sondergleichen. Noch nie zuvor war die Ausstellung so reichhaltig beschickt und so zahlreich besucht worden, wie in diesem Jahr.

Die Iowa-Legislatur.

Das Justizkomitee hat den Antrag, die Todesstrafe abzuschaffen, mit der Empfehlung eingereicht, sie zu verwerfen.

Die Staatspolizei-Bill, welche zuerst verworfen wurde, kam Donnerstag zur Wiederberathung. Sie wurde in veränderter Form angenommen und ermächtigt den Gouverneur, statt den Generalanwalt, wie zuerst verlangt, vier Staats-Detektivs zu ernennen, deren hauptsächliche Pflicht es sein wird, herum zu schnüffeln, ob die Prohibitionsgesetze auch strikt durchgeführt werden.

Am Donnerstag hat Gouverneur Clarke die Bill, welche den Widerruf des Mulct-Gesetzes vorsieht, unterzeichnet. Die englischen Zeitungen haben deshalb den rückgratlosen Gouverneur in den Himmel und bringen den „denkwürdigen“ Moment im Bilde, da Clarke den Federstrich thut, der uns hier in Iowa der persönlichen Freiheit beraubt.

Die erste Periode der gegenwärtigen Legislatur fand am Donnerstag ihr Ende. Beide Häuser haben sich bis zum 4. März vertagt.

Rezept für offenes Bein oder für alle Wunden. Man nehme eingestoßenen Alaun, genau so viel als nötig ist, die Wunde zu bedecken, und feuchte ihn an mit recht starkem Kamillentee, so daß der Alaun ein dicker Brei ist. Nun wäscht man die Wunde mit reinem Kamillentee aus, legt den angefeuchteten Alaun auf ein reines Stückchen Leinwand, dann auf die Wunde. Ist diese sehr schlimm und bösartig, so muß dieses Verfahren am Morgen und Abend angewendet werden; in leichteren Fällen genügt es Morgens. Der Kamillentee muß jedesmal frisch gemacht werden und noch schön warm sein.

Eiserne Möbel (Waschtische, Bettstellen) kann man mit Emaillack auffrischen, den es in verschiedenen Farben gibt. Zum Lackieren müssen die Möbel vollständig trocken sein.

Gesprungene Eisentöpfe zu kitten. 10 Teile Eisenfeilspäne, 3 Teile Ton und etwas Leinöl werden zu einem dicken Brei gut durchgeknetet, der dann noch einmal mit etwas Leinöl verarbeitet wird. Mit dieser Masse kittet man den Gegenstand und läßt ihn langsam trocknen. Nach 3 bis 5 Wochen ist der Kitt hart, und dann kann der Topf wieder benutzt werden.

Farmer—Cass County, Minnesota, offeriert Euch eine Heimath. Farmen und wildes Land zu leichten Zahlungs-Bedingungen. Schreibt um Auskunft. Albert Hamerly, Mildred, Minn.

An meine viele deutschen Freunde und Kunden!

Hierdurch zeige ich an, daß ich wieder die volle Leitung meines photographischen Ateliers übernommen habe und von jetzt ab mein Geschäft wie früher lange Jahre persönlich leiten werde. Mein Bestreben wird sein, Sie zufriedenzustellen und mein Atelier ist besser als je eingerichtet.

Indem ich Ihnen für die bisherige Kundschaft danke, möchte ich Ihnen auch in der Zukunft dienen

Ergebenst

Albert J. Sandberg,
Besitzer des Sandberg Studio,
107 Süd 16. Str., Hayden Bros. gegenüber. M—4.

— B. F. Wurn, deutscher Optiker. Augen untersucht für Brillen. 443—5 Brandeis Gebäude.

Abonnirt auf die Tägliche Tribüne.